



UNIV. PROF. DR. ROLAND GIRTLER  
priv.; Kirchberggasse 24/6  
1070 Wien, 0664 582 41 31

Wien, 29. 5. 2025

An die  
Österreichische UNESCO-Kommission  
Universitätsstraße 5  
1010 Wien

Betrifft: Empfehlungsschreiben zur Bewerbung  
**„Österreichische Tabakfachgeschäfte und ihre noble Tradition“  
für das Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes in Österreich**

Sehr geehrte Damen und Herren!

Der Bitte um ein Empfehlungsschreiben komme ich als Kultursoziologe und Kulturanthropologe, aber auch als Universitätsprofessor, der sich weiterhin mit kulturellen Themen intensiv beschäftigt, gerne nach.

Ich bin zwar Nichtraucher und Kritiker des übermäßigen Rauchens, aber dennoch sehe ich in den Tabaktrafiken wichtige Zentralpunkte unseres Alltags, denn in den Trafiken gibt es nicht bloß Zigaretten und Zigarren, sondern auch viele Dinge des täglichen Bedarfs wie Schulhefte, Radiergummis, Papiersachen aller Art, Ansichtskarten, Glückwunschkarten, Lottoscheine und nicht zu vergessen Zeitungen etc.

Das Konzept der Trafiken beruht auf einer alten humanistischen Tradition, die eng mit den kreativen Ideen des liberalen Kaisers Josef II. (1741–1790) verbunden ist. Schließlich hat dieser Kaiser die Tabaktrafiken ins Leben gerufen. Angesichts leerer Staatskassen nach zahlreichen Kriegen und dem Wunsch, Kriegsinvaliden und Kriegerwitwen eine sinnvolle Aufgabe zu geben, erließ er das sogenannte Tabakpatent – den Vorläufer des heutigen Monopols. Der Begriff „Trafik“ leitet sich vom italienischen *traffico* (Verkehr) ab – ein frühes Symbol für Handel und Versorgung.

Kriegsinvaliden und Kriegerwitwen sollten durch Tabaktrafiken die Möglichkeit geboten werden, Geld zu verdienen. Dass die Idee des klugen Kaisers, Menschen mit Behinderungen zu Kleinunternehmern zu machen – 241 Jahre später – als Vorzeigemodell gelebter Inklusion gelten würde, konnte er wohl kaum erahnen. Doch genau das ist es heute.

Die Trafiken geben Menschen mit Behinderungen die Chance, als Unternehmer im Arbeitsmarkt eine wichtige und sinnstiftende Arbeit zu finden – und das eingebettet in ein stabiles, traditionsreiches System.

Also seit dem 18. Jahrhundert gibt es bei uns Tabaktrafiken, die zu Fixpunkten der österreichischen Alltagskultur wurden – auch für Nichtraucher wie ich einer bin, denn eine Trafik ist weit mehr als ein Ort des Tabakverkaufs – sie ist ein sozialer

Mikrokosmos, ein Treffpunkt, eine Bühne des Alltäglichen. Hier begegnen einander Menschen unterschiedlichster Herkunft und sozialer Schichten auf Augenhöhe. Es wird getratscht, informiert, gewartet, gegrantelt, diskutiert oder auch geschwiegen – jeder, wie er gerade Lust hat.

In einer zunehmend digitalen Welt bleiben Trafikantinnen und Trafikanten wichtige Zentren des Austausches von Informationen und auch des Trostes, denn sie sind – dies entspricht meinen Beobachtungen – Personen, denen man seine Sorgen erzählen kann, sie wissen Bescheid über den menschlichen Alltag ihres Grätzels. Sie bewahren kleine Geheimnisse, hören zu und lachen mit ihren Kunden – und teilen mitunter mit ihnen auch laut den Unmut über gesellschaftliche oder politische Ungerechtigkeiten. Sie sind Gesprächspartner, Meinungsbörse, Chronisten des Dorfplatzes oder Bezirkes.

In diesen – meist kleinen und oft familiär geführten – Geschäftslokalen wird Tradition täglich gelebt. Die Einrichtung, die Auslagen, die persönliche, offene Art des Empfangs und nicht zuletzt die markante Kennzeichnung der Trafiken, die man schon von weitem erkennt – all das hat über Generationen hinweg Bestand. „Mein Trafikant“ ist eine weit verbreitete Redewendung, und wer keinen hat, dem fehlt tatsächlich etwas. Es ist eine Kultur der Zugehörigkeit, in der das Persönliche zählt – nicht Status, Kontostand oder akademischer Grad.

Die Trafiken prägen nicht nur das Stadtbild oder unsere Dörfer, sondern auch die Lebenswirklichkeit vieler Menschen. Sie sind Teil des öffentlichen Lebens, sozialer Nahversorger und kulturelle Konstante in einer sich rasant wandelnden Zeit – Orte, an denen das Vertraute Bestand hat, an denen man sich an Vergangenes erinnert, austauscht und sich nicht einsam fühlt.

Allein durch diese vielfältigen Aspekte – historische Verwurzelung, soziale Funktion, gelebte Inklusion, kulturelle Kontinuität – erfüllen Trafiken zentrale Kriterien des immateriellen Kulturerbes. Ihre Aufnahme in das Verzeichnis erscheint mir daher nicht nur gerechtfertigt, sondern als dringend geboten, durchaus im Sinne des großmütigen Kaisers Josef II.

Ich würde mich sehr freuen, wenn die Tabaktrafiken in das **Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes in Österreich** aufgenommen werden.

Mit besten Grüßen  
Ihr sehr ergebener



Univ. Prof. Dr. Roland Girtler